

Liebesbriefe großer Männer

ewig Dein,
ewig mein,
ewig uns

Herausgegeben von
Sabine Anders und Katharina Maier

marixverlag

INHALT

Plinius der Jüngere (um 61-115)	7
Pietro Bembo (1470-1547)	9
Martin Luther (1483-1546)	12
Voltaire (François-Marie Arouet) (1694-1778)	13
Johann Joachim Winckelmann (1717-1768)	16
Friedrich Gottlieb Klopstock (1724-1803)	18
Grigori Potjomkin (1739-1791)	23
Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)	24
Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791)	31
Friedrich von Schiller (1759-1805)	34
Wilhelm von Humboldt (1767-1835)	39
Napoleon Bonaparte (1769-1821)	44
Ludwig van Beethoven (1770-1827)	48
Friedrich Hölderlin (1770-1843)	54
Friedrich Creuzer (1771-1858)	60
Heinrich von Kleist (1777-1811)	64
Clemens Brentano (1778-1842)	70
Achim von Arnim (1781-1831)	83
George Gordon, Lord Byron (1788-1824)	93
Franz Grillparzer (1791-1872)	103
Percy Bysshe Shelley (1792-1822)	104
John Keats (1795-1821)	113
Heinrich Heine (1797-1856)	124
Alexander Puschkin (1799-1837)	132
Christian Dietrich Grabbe (1801-1836)	136

Victor Hugo (1802-1885)	139
Adalbert Stifter (1805-1868)	143
Edgar Allan Poe (1809-1849).	157
Robert Schumann (1810-1856)	162
Franz Liszt (1811-1886)	166
Richard Wagner (1813-1883)	173
Otto von Bismarck (1815-1898)	175
Theodor Storm (1817-1888)	178
Prinz Albert von Sachsen-Coburg und Gotha (1819-1861)	179
Theodor Fontane (1819-1898)	181
Gottfried Keller (1819-1890).	185
Lev Tolstoj (1828-1910)	187
Mark Twain (Samuel Langhorne Clemens) (1835-1910)	189
Peter Tschaikowsky (1840-1893)	192
Oscar Wilde (1854-1900)	194
Arthur Schnitzler (1862-1931)	199
Enrique Granados (1867-1916)	206
Rainer Maria Rilke (1875-1926)	211
Franz Kafka (1883-1924).	226
Fernando Pessoa (1888-1935)	234
Kurt Tucholsky (1890-1935)	239
Quellenverzeichnis	253

Brünn, den 19. Frimaire des Jahres XIV.
[10. Dezember 1805]

Ich habe lange nichts von Dir gehört. Lassen die schönen Feste von Baden, Stuttgart und München denn die armen Soldaten, die mit Staub, Regen und Blut bedeckt sind, ganz und gar vergessen?

Ich gedenke, in Kurzem nach Wien zu gehen. Man ist mit der Abschließung des Friedens beschäftigt. Die Russen sind fort und suchen das Weite; sie kehren tüchtig geschlagen und recht gedemütigt nach Russland zurück.

Ich möchte gern bald wieder bei Dir sein.

Leb wohl, meine Freundin. Mein Augenleiden ist geheilt.

Napoleon.

Warschau, den 18. Januar 1807.

Ich fürchte, Du machst Dir viel Kummer über unsere Trennung, die noch um einige Wochen verlängert werden muss, sowie über Deine Rückkehr nach Paris. Ich verlange, dass Du mehr Charakterstärke zeigst! Man sagt mir, Du weinst beständig; pfui, wie hässlich das ist! Dein Brief vom 7. Januar bereitet mir Schmerz. Sei meiner würdig und zeige mehr Festigkeit. Repräsentiere auf würdige Weise in Paris, und sei vor allen Dingen froh!

Ich befinde mich sehr wohl und liebe Dich sehr; aber wenn Du immer weinst, halte ich Dich für mut- und charakterlos. Ich mag feige Menschen nicht leiden; eine Kaiserin muss Mut besitzen!

Napoleon.

Diesen Brief schrieb Napoleon an Joséphine nur eine Woche nach der Scheidung am 10.1.1810:

Trianon, den 17. Januar 1810.

Meine Freundin, Audenarde, den ich heute Morgen zu Dir sandte, sagte mir, dass Du allen Lebensmut verloren hättest, seitdem du in Malmaison wärest. Und doch ist dieses Schloss Zeuge unseres Glücks und unserer Gefühle gewesen, die sich

niemals verändern können noch dürfen, wenigstens nicht von meiner Seite aus.

Ich möchte Dich sehr gern besuchen, allein erst muss ich wissen, ob Du auch stark genug bist und nicht schwach; ich bin es auch ein wenig und leide sehr.

Leb wohl, Joséphine, gute Nacht! Wenn Du an mir zweifeltest, wärest Du recht undankbar.

Napoleon.

LUDWIG VAN BEETHOVEN

(1770-1827)

AN DIE „UNSTERBLICHE GELIEBTE“ UND AN BETTINA
BRENTANO / VON ARNIM

An wen Beethoven seinen berühmten Brief „An die Unsterbliche Geliebte“ schrieb, weiß man bis heute nicht. Eine mögliche Kandidatin ist Antonie Brentano, die er 1810 durch ihre Schwägerin Bettina kennenlernte und der er das Originalmanuskript seines Liedes An die Geliebte schenkte. Beethoven und Bettina Brentano, die 1811 Achim von Arnim heiratete, bewunderten sich gegenseitig aufs Tiefste.

AN DIE „UNSTERBLICHE GELIEBTE“

Am 6. Juli, Morgens.

Mein Engel, mein Alles, mein Ich – nur einige Worte heute, und zwar mit Bleistift – mit Deinem, erst bis morgen ist meine Wohnung sicher bestimmt, welcher nichtswürdige Zeitverderb in d[er]g[leichen] – warum dieser tiefe Gram, wo die Notwendigkeit spricht. – Kann unsre Liebe anders bestehen als durch Aufopferungen, durch nicht alles Verlangen, kannst Du es ändern, dass Du nicht ganz mein, ich nicht ganz Dein bin. – Ach Gott, blicke in die schöne Natur und beruhige Dein Gemüt über

das Müßende. – Die Liebe fordert alles und ganz mit Recht, so ist es mir mit Dir, Dir mit mir – nur vergisst Du so leicht, dass ich für mich und für Dich leben muss, wären wir ganz vereinigt, Du würdest dieses Schmerzliche ebenso wenig als ich empfinden – meine Reise war schrecklich, ich kam erst morgens 4 Uhr gestern hier an, da es an Pferden mangelte, wählte die Post eine andere Reiseroute, aber welch schrecklicher Weg, auf der letzten Station warnte man mich, bei Nacht zu fahren, machte mich einen Wald fürchten, aber das reizte mich nur – und ich hatte unrecht, der Wagen musste bei dem schrecklichen Wege brechen, grundlos, bloßer Landweg – ohne solche Postillione, wie ich hatte, wäre ich liegen geblieben unterwegs – Esterhazi hatte auf dem andern gewöhnlichen Wege hierfür dasselbe Schicksal mit acht Pferden, was ich mit vier – jedoch hatte ich zum Teil wieder Vergnügen, wie immer, wenn ich was glücklich überstehe. – Nun geschwind vom Innern zum Äußern, wir werden uns wohl bald sehen, auch heute kann ich Dir meine Bemerkungen nicht mitteilen, welche ich während dieser einigen Tage über mein Leben machte – wären unsre Herzen immer dicht aneinander, ich machte wohl keine d[er]g[leichen]. Die Brust ist voll, Dir viel zu sagen – ach – es gibt Momente, wo ich finde, dass die Sprache noch gar nichts ist. – Erheitre Dich – bleibe mein treuer einziger Schatz, mein Alles, wie ich Dir, das Übrige müssen die Götter schicken, was für uns sein muss und sein soll. –

Dein treuer Ludwig.

Abends, Montags, am 6. Juli.

Du leidest, Du mein teuerstes Wesen – eben jetzt nehme ich wahr, dass die Briefe in aller Frühe aufgegeben werden müssen. Montags – Donnerstags – die einzigen Tage, wo die Post von hier nach K. geht. – Du leidest – ach, wo ich bin, bist Du mit mir, mit mir, und Dir werde ich machen, dass ich mit Dir leben kann, welches Leben!! so!! ohne Dich – verfolgt von der Güte des Menschen hier und da, die ich meine – ebenso wenig verdienen zu wollen, als sie verdienen – Demut des Menschen gegen den Menschen – sie schmerzt mich – und wenn ich mich im

Zusammenhang des Universums betrachte, was bin ich und was ist der – den man den Größten nennt – und doch – ist wieder hierin das Göttliche des Menschen – ich weine, wenn ich denke, dass Du erst wahrscheinlich Sonnabends die erste Nachricht von mir erhältst – wie Du mich auch liebst – stärker liebe ich Dich doch – doch nie verberge Dich vor mir – gute Nacht – als Badender muss ich schlafen gehn – ach Gott – so nah! so weit! ist es nicht ein wahres Himmelsgebäude, unsre Liebe, aber auch so fest, wie die Feste des Himmels. –

Guten Morgen am 7. Juli.

Schon im Bette drangen sich die Ideen zu Dir, meine Unsterbliche Geliebte, hier und da freudig, dann wieder traurig, vom Schicksale abwartend, ob es uns erhört – leben kann ich entweder nur ganz mit Dir oder gar nicht, ja, ich habe beschlossen, in der Ferne so lange herumzuirren, bis ich in Deine Arme fliegen kann und mich ganz heimatlich bei Dir nennen kann, meine Seele von Dir umgeben ins Reich der Geister schicken kann – ja leider muss es sein, Du wirst Dich fassen umso mehr, da Du meine Treue gegen Dich kennst, nie eine andre kann mein Herz besitzen, nie – nie – o Gott, warum sich entfernen müssen, was man so liebt, und doch ist mein Leben in W., so wie jetzt, ein kümmerliches Leben. – Deine Liebe macht mich zum Glücklichsten und Unglücklichsten zugleich – in meinen Jahren jetzt bedürfte ich einiger Einförmigkeit, Gleichheit des Lebens – kann diese bei unserm Verhältnisse bestehn? – Engel, eben erfahre ich, dass die Post alle Tage abgeht – und ich muss daher schließen, damit Du den B. gleich erhältst – sei ruhig, nur durch ruhiges Beschauen unsres Daseins können wir unsern Zweck, zusammen zu leben, erreichen – sei ruhig – liebe mich – heute – gestern – welche Sehnsucht mit Tränen nach Dir – Dir – Dir, mein Leben – mein Alles – leb wohl – o liebe mich fort. – Verkenne nie das treuste Herz Deines Geliebten

ewig Dein
 ewig mein
 ewig uns.

AN BETTINA BRENTANO / VON ARNIM

Wien, LI. August 1810

Teuerste Freundin!

Kein schönerer Frühling als der heurige, das sage ich und fühle es auch, weil ich Ihre Bekanntschaft gemacht habe. Sie haben wohl selbst gesehen, dass ich in der Gesellschaft bin wie ein Fisch auf dem Sand, der wälzt sich und wälzt sich und kann nicht fort, bis eine wohlwollende Galathee ihn wieder in das gewaltige Meer hineinschafft. Ja, ich war recht auf dem Trockenen, liebste Freundin, ich ward' von Ihnen überrascht in einem Augenblick, wo der Missmut ganz mein Meister war, aber wahrlich, er verschwand mit Ihrem Anblick, ich habe es gleich weg gehabt, dass Sie aus einer andern Welt sind als dieser absurden, der man mit dem besten Willen die Ohren nicht auf tun kann. Ich bin ein elender Mensch und beklage mich über die andern!!

Das verzeihen Sie mir wohl mit Ihrem guten Herzen, das aus Ihren Augen sieht, und mit Ihrem Verstand, der in Ihren Ohren liegt – zum wenigsten verstehen Ihre Ohren zu schmeicheln, wenn Sie zuhören. Meine Ohren sind leider eine Scheidewand, durch die ich keine freundliche Kommunikation mit Menschen leicht haben kann. Sonst vielleicht! – hätte ich mehr Zutrauen gefasst zu Ihnen, so konnte ich nur den großen gescheuten Blick Ihrer Augen verstehen, und der hat mir zugesetzt, dass ich's nimmer vergessen werde. – Liebe Freundin, liebstes Mädchen – die Kunst! Wer versteht die? – Mit wem kann man sich bereden über diese große Göttin ... – – – wie lieb sind mir die wenigen Tage, wo wir zusammen schwatzten, oder vielmehr korrespondierten, ich habe die kleinen Zettel alle aufbewahrt, auf denen Ihre geistreichen lieben, liebsten Antworten stehen, so habe ich meinen schlechten Ohren doch zu verdanken, dass der beste Teil dieser flüchtigen Gespräche aufgeschrieben ist.

Seit Sie weg sind, habe ich verdrießliche Stunden gehabt, Schattenstunden, in denen man nichts tun kann, ich bin wohl an drei Stunden in der Schönbrunner Allee herumgelaufen, als Sie weg waren, aber kein Engel ist mir da begegnet, der mich gepackt

hätte wie *Du Engel* – verzeihen Sie, liebste Freundin, diese Abweichung von der Tonart, solche Intervalle muss ich haben, um meinem Herzen Luft zu machen. Und an Goethe haben Sie von mir geschrieben, nicht wahr? Dass ich meinen Kopf möchte in einen Sack stecken, wo ich nichts höre und nichts sehe von allem, was in der Weh vorgeht, weil Du, liebster Engel, mir doch nicht begegnen wirst, aber einen Brief werde ich ja doch von Ihnen erhalten, die Hoffnung nährt mich, sie nährt ja die halbe Welt, und ich habe sie mein Lebtage zur Nachbarin gehabt, was wäre sonst mit mir geworden! Ich schicke hier mit eigener Hand *Kennst Du das Land* als eine Erinnerung an die Stunde, wo ich Sie kennenlernte, ich schicke auch das andere, was ich komponiert habe, seit ich Abschied von Dir genommen habe, liebes, liebstes Herz!

Herz, mein Herz, was soll das geben,
Was bedrängt dich so sehr;
Welch ein neues fremdes Leben,
Ich erkenne dich nicht mehr.

Ja, liebste Freundin, antworten Sie mir hierauf, schreiben Sie mir, was es geben soll mit mir, seit mein Herz solch ein Rebeller geworden ist. Schreiben Sie Ihrem treuesten Freund

Beethoven

Töplitz, 15. August 1812

Liebste, gute Freundin!

Könige und Fürsten können wohl Professoren machen und Geheimräte und Titel und Ordensbänder umhängen, aber große Menschen können sie nicht machen, Geister, die über das Weltgeschmeiß hervorragen, das müssen sie wohl bleiben lassen zu machen, und damit muss man sie in Respekt haben – wenn so zwei zusammenkommen wie ich und der *Goethe*, da müssen die großen Herren merken, was bei unser einem als groß gelten kann. Wir begegneten gestern auf dem Heimweg der ganzen kaiserlichen Familie, wir sahen sie von Weitem kommen, und

der Goethe machte sich von meinem Arm los, um sich an die Seite zu stellen, ich mochte sagen, was ich wollte, ich konnte ihn keinen Schritt weiterbringen, ich drückte meinen Hut auf den Kopf und knöpfte meinen Überrock zu und ging mit untergeschlagenen Armen mitten durch den dicksten Haufen, Fürsten und Schranzen haben Spalier gemacht, der Herzog Rudolph hat mir den Hut abgezogen, die Frau Kaiserin hat gegrüßt zuerst. – Die Herrschaften *kennen* mich, ich sah zu meinem wahren Spaß die Prozession an Goethe vorbeidefilieren – er stand mit abgezogenem Hut tief gebückt an der Seite – dann habe ich ihm den Kopf gewaschen, ich gab kein Pardon und habe ihm all seine Sünden vorgeworfen, am meisten die gegen Sie, liebste Freundin, wir hatten gerade von Ihnen gesprochen. Gott, hätte ich eine solche Zeit mit Ihnen haben können wie der, das glauben Sie mir, ich hätte noch viel mehr Großes hervorgebracht. Ein Musiker ist auch Dichter, er kann sich auch durch ein Paar Augen plötzlich in eine schönere Welt versetzt fühlen, wo größere Geister sich mit ihm einen Spaß machen und ihm recht tüchtige Aufgaben machen – was kam mir nicht alles im Sinn, wie ich Sie kennenlernte auf der kleinen Sternwarte während dem herrlichen Mairegen, der war ganz fruchtbar auch für mich. Die schönsten Themas schlüpfen damals aus Ihren Blicken in mein Herz, die erst die Welt noch entzücken sollen, wenn der Beethoven nicht mehr dirigiert. Schenkt mir Gott noch ein paar Jahre, dann muss ich Dich wiedersehen, liebste Freundin, so verlangt's die Stimme, die immer recht behält in mir. Geister können einander auch lieben, ich werde immer um den Ihrigen werben. Adieu, adieu, Beste, Dein letzter Brief lag eine ganze Nacht auf meinem Herzen und erquickte mich da, Musikanten erlauben sich alles.

Gott, wie liebe ich Sie. Dein treuester Freund und tauber Bruder

Beethoven